

**Ein Stück Theater - Szenische Annäherung an Dramen:**

**WERTHER** nach Johann Wolfgang von Goethe

*Kooperative Fortbildungsveranstaltung: Landesverband Theater in Schulen (LV.TS),  
Pädagogisches Landesinstitut (PL) und Staatstheater Mainz*

**29. Februar und 1. März 2020 – im Staatstheater Mainz**

---

**WERTHER - Textmaterial**

1. Auszüge Original	S. 02 - 04
2. Selbstmord-Diskurs	S. 05 - 06
3. Sätze	S. 07 - 08
4. Monologe (kurz)	S. 09 - 11
5. Textauszüge Mainzer Fassung	S. 12 - 19

# 1. Auszüge Original

Am 10. Mai

Eine wunderbare Heiterkeit hat meine ganze Seele eingenommen, gleich den süßen Frühlingsmorgen, die ich mit ganzem Herzen genieße. Ich bin allein und freue mich meines Lebens in dieser Gegend, die für solche Seelen geschaffen ist wie die meine. Ich bin so glücklich, mein Bester, so ganz in dem Gefühle von ruhigem Dasein versunken, dass meine Kunst darunter leidet. Ich könnte jetzt nicht zeichnen, nicht einen Strich, und bin nie ein größerer Maler gewesen als in diesen Augenblicken. Wenn das liebe Tal um mich dampft, und die hohe Sonne an der Oberfläche der undurchdringlichen Finsternis meines Waldes ruht, und nur einzelne Strahlen sich in das innere Heiligtum stehlen, ich dann im hohen Grase am fallenden Bache liege, und näher an der Erde tausend mannigfaltige Gräschen mir merkwürdig werden; wenn ich das Wimmeln der kleinen Welt zwischen Halmen, die unzähligen, unergründlichen Gestalten der Würmchen, der Mückchen näher an meinem Herzen fühle, und fühle die Gegenwart des Allmächtigen, der uns nach seinem Bilde schuf, das Wehen des Allliebenden, der uns in ewiger Wonne schwebend trägt und erhält; mein Freund! Wenn's dann um meine Augen dämmert, und die Welt um mich her und der Himmel ganz in meiner Seele ruhn wie die Gestalt einer Geliebten - ach könntest du das wieder ausdrücken, könntest dem Papier das einhauchen, was so voll, so warm in dir lebt, dass es würde der Spiegel deiner Seele, wie deine Seele ist der Spiegel des unendlichen Gottes! Mein Freund - Aber ich gehe darüber zugrunde, ich erliege unter der Gewalt der Herrlichkeit dieser Erscheinungen.

(S. 7/8)

Ich habe heut eine Szene gehabt, die, rein abgeschrieben, die schönste Idylle von der Welt gäbe. Es war eine Gesellschaft draußen unter den Linden, Kaffee zu trinken. Weil sie mir nicht ganz anstand, so blieb ich unter einem Vorwande zurück.

Ein Bauerbursch kam aus einem benachbarten Hause und beschäftigte sich, an einem Pfluge etwas zurechtzumachen. Da mir sein Wesen gefiel, redete ich ihn an, fragte nach seinen Umständen, wir waren bald bekannt und, wie mir's gewöhnlich mit dieser Art Leuten geht, bald vertraut. Er erzählte mir, dass er bei einer Witwe in Diensten sei und von ihr gar wohl gehalten werde. Er sprach so vieles von ihr und lobte sie dergestalt, dass ich bald merken konnte, er sei ihr mit Leib und Seele zugetan.

Ich müsste dir Wort für Wort wiederholen, um euch die Liebe dieses Mannes anschaulich zu machen, oder ich müsste die Gabe des größten Dichters besitzen, um euch zugleich den Ausdruck seiner Gebärden, die Harmonie seiner Stimme, das heimliche Feuer seiner Blicke lebendig darstellen zu können. Besonders rührte mich, wie er fürchtete, ich möchte über sein Verhältnis zu ihr ungleich denken und an ihrer guten Aufführung zweifeln. Wie reizend es war, wenn er von ihrer Gestalt, von ihrem Körper sprach, der ihn ohne jugendliche Reize gewaltsam an sich zog und fesselte, kann ich mir nur in meiner innersten Seele wiederholen. Ich hab' in meinem Leben die dringende Begierde und das heiße, sehnliche Verlangen nicht in dieser Reinheit gesehen, ja wohl kann ich sagen, in dieser Reinheit nicht gedacht und geträumt.

Schelte mich nicht aus, wenn ich dir sage, dass bei der Erinnerung dieser Unschuld und Wahrheit mir die innerste Seele glüht, und dass mich das Bild dieser unbedingten Treue und Zärtlichkeit überall verfolgt, und dass ich, wie selbst davon entzündet, lechze und schmachte.

(S. 18 - 20)

Unsere jungen Leute hatten einen Ball auf dem Lande angestellt, zu dem ich mich denn auch willig finden ließ. Ich bot einem hiesigen guten, schönen, übrigens unbedeutenden Mädchen die Hand, und es wurde ausgemacht, dass ich einen Wagen nehmen, mit meiner Tänzerin nach dem Orte der Lustbarkeit hinausfahren und auf dem Wege Charlotten S. mitnehmen sollte. – Sie werden ein schönes Frauenzimmer kennenlernen. Nehmen sie sich in Acht. – Wieso? sagte ich. – Sie ist schon vergeben, an einen sehr braven Mann, der weggereist ist, seine Sachen in Ordnung zu bringen. – Die Nachricht war mir ziemlich gleichgültig.

Im Haus des Amtmann S. traf ich Charlotte im Kreis ihrer sieben Geschwister. Ich machte ihr ein unbedeutendes Kompliment, meine ganze Seele ruhte auf der Gestalt, dem Tone, dem Betragen, als sie dem Jüngsten, das ein Kind von der glücklichsten Gesichtsbildung war, sagte:

Louis, gib dem Herrn Vetter eine Hand. – Vetter? sagte ich, indem ich ihr die Hand reichte, glauben Sie, dass ich des Glücks wert sei, mit Ihnen verwandt zu sein? – O, sagte sie mit einem leichtfertigen Lächeln, unsere Vetterschaft ist sehr weitläufig, und es wäre mir leid, wenn Sie der schlimmste drunter sein sollten.

Wie ich jünger war, sagte sie, liebte ich nichts so sehr als Romane. Doch da ich so selten an ein Buch komme, so muss es auch recht nach meinem Geschmack sein. Und der Autor ist mir der liebste, in dem ich meine Welt wiederfinde, bei dem es zugeht wie um mich, und dessen Geschichte mir doch so interessant und herzlich wird als mein eigen häuslich Leben, das freilich kein Paradies, aber doch im Ganzen eine Quelle unsäglicher Glückseligkeit ist. – Wie ich mich unter dem Gespräche in den schwarzen Augen weidete! wie die lebendigen Lippen und die frischen, muntern Wangen meine ganze Seele anzogen! wie ich, in den herrlichen Sinn ihrer Rede ganz versunken, oft gar die Worte nicht hörte, mit denen sie sich ausdrückte! Ich war so in Träumen rings in der dämmernden Welt verloren...

(S. 21 – 25)

## 2. Selbstmord-Diskurs

**A** Borge mir die Pistole.

**B** Meinetwegen, wenn du dir die Mühe nehmen willst, sie zu laden; bei mir hängen sie nur pro forma. (*A hält sich Pistole an seinen Kopf und drückt ab*)  
Was soll denn das?

**A** Sie ist nicht geladen, hast du gesagt.

**B** Und auch so, was soll's? Ich verstehe es nicht! Ich kann mir nicht vorstellen, wie ein Mensch so töricht sein kann, sich zu erschießen; der bloße Gedanke erregt mir Widerwillen.

**A** Dass ihr Menschen, um von einer Sache zu reden, gleich sprechen müsst: 'das ist töricht, das ist klug, das ist gut, das ist böse!' und was will das alles heißen? Habt ihr deswegen die innern Verhältnisse einer Handlung erforscht? Wisst ihr mit Bestimmtheit die Ursachen zu entwickeln, warum sie geschah, warum sie geschehen musste? Hättet ihr das, ihr würdet nicht so eifertig mit euren Urteilen sein. Es ist wahr, der Diebstahl ist ein Laster: aber der Mensch, der, um sich und die Seinigen vom gegenwärtigen Hungertode zu erretten, auf Raub ausgeht, verdient der Mitleiden oder Strafe?

**B** Das ist ganz was anders, weil ein Mensch, den seine Leidenschaften hinreißen, alle Besinnungskraft verliert und als ein Trunkener, als ein Wahnsinniger angesehen wird.

**A** Ach, ihr vernünftigen Leute! Leidenschaft! Trunkenheit! Wahnsinn! Ihr steht so gelassen, so ohne Teilnahme da, ihr sittlichen Menschen, scheltet den Trinker, verabscheut den Unsinnigen, geht vorbei wie der Priester und dankt Gott wie der Pharisäer, dass er euch nicht gemacht hat wie einen von diesen. Ich bin mehr als einmal trunken gewesen, meine Leidenschaften waren nie weit vom Wahnsinn, und beides reut mich nicht: denn ich habe in einem Maße begreifen lernen, wie man alle außerordentlichen Menschen, die etwas Großes, etwas Unmöglich scheinendes wirkten, von jeher für Trunkene und Wahnsinnige ausschreien musste. Aber auch im gemeinen Leben ist's unerträglich, fast einem jeden bei halbweg einer freien, edlen, unerwarteten Tat nachrufen zu hören: der Mensch ist trunken, der ist närrisch! Schämt euch, ihr Nüchternen! Schämt euch, ihr Weisen!

**B** Das sind nun wieder von deinen Grillen, du überspannst alles und hast wenigstens hier gewiss unrecht, dass du den Selbstmord mit großen Handlungen vergleichst: da man es doch für nichts anders als eine Schwäche halten kann. Denn freilich ist es leichter zu sterben, als ein qualvolles Leben standhaft zu ertragen.

**A** Du nennst das Schwäche? Ich bitte dich, lass dich vom Anscheine nicht verführen. Ein Volk, das unter dem unerträglichen Joch eines Tyrannen seufzt, darfst du das schwach heißen, wenn es endlich aufgärt und seine Ketten zerreißt? Ein Mensch, der über dem Schrecken, dass Feuer sein Haus ergriffen hat, alle Kräfte gespannt fühlt und mit Leichtigkeit Lasten wegträgt, die er bei ruhigem Sinne kaum bewegen kann; einer, der in der Wut der Beleidigung es mit sechsen aufnimmt und sie überwältigt, sind die schwach zu nennen? Wenn Anstrengung Stärke ist, warum soll die Überspannung das Gegenteil sein?

**B** Nimm mir's nicht übel, die Beispiele, die du gibst, scheinen hierher gar nicht zu gehören.

**A** Ich finde es ebenso sonderbar zu sagen, der Mensch ist feige, der sich das Leben nimmt, als es ungehörig wäre, den einen Feigen zu nennen, der an einem böartigen Fieber stirbt.

**B** Paradox! Sehr paradox!

**A** Nicht so sehr, als du denkst. Du gibst mir zu, wir nennen das eine Krankheit zum Tode.

**B** Mir ist das zu allgemein gesprochen.

**A** Die Natur findet keinen Ausweg aus dem Labyrinth der verworrenen und widersprechenden Kräfte, aber so eingeschränkt der Mensch doch ist, hält er doch immer im Herzen das süße Gefühl der Freiheit, und dass man diesen Kerker verlassen kann, wenn man will.

**B** Dies ist eine Freiheit, die nicht nutzt, sondern schadet.

### 3. Sätze

Jeder Baum, jede Hecke ist ein Strauß von Blüten, und man möchte zum Maienkäfer werden, um in dem Meer von Wohlgerüchen herumschweben und alle seine Nahrung darin finden zu können.

Wir suchen überall das unbedingte und finden nur Dinge.

Ich habe eine Bekanntschaft gemacht, die mein Herz näher angeht. Ich habe - ich weiß nicht. Einen Engel!

Es ist natürlich, wenn uns ein Unglück oder etwas Schreckliches im Vergnügen überrascht, dass es stärkere Eindrücke auf uns macht als sonst.

Sonne, Mond und Sterne können geruhig ihre Wirtschaft treiben, ich weiß weder, dass Tag noch dass Nacht ist, und die ganze Welt verliert sich um mich her.

In der Welt ist es sehr selten mit dem Entweder - Oder, getan, die Empfindungen und Handlungsweisen schattieren sich so mannigfaltig, als Abfälle zwischen einer Habichts- und Stumpfnase sind.

Ich könnte das beste glücklichste Leben führen, wenn ich nicht ein Tor wäre.

Ich will nicht über alles geliebt werden! Ich will geliebt werden.

Freilich ist es leichter zu sterben, als ein qualvolles Leben standhaft zu ertragen.

Die Natur findet keinen Ausweg aus dem Labyrinth der verworrenen und widersprechenden Kräfte, aber so eingeschränkt der Mensch auch ist, hält er doch immer im Herzen das süße Gefühl der Freiheit, und dass man diesen Kerker verlassen kann, wenn man will.

Wir gingen auseinander, ohne einander verstanden zu haben. Wie denn auf dieser Welt keiner leicht den andern versteht.

What a life. Jahrhunderte, die ich jetzt schon damit verbringe, die Tochter von, die Schwester von, die Verlobte von zu sein. Fleißig. Verantwortungsbewusst. Unbedarf.

Ich sollte mich irgendeinem Geschäfte widmen – ich weiß nicht, was ich soll.

Es ist so, und ich murre nicht, die Blüten des Lebens sind nur Erscheinungen!

Niemals gehe ich im Mondenlichte spazieren, niemals, dass mir nicht das Gefühl von Tod, von Zukunft über mich käme.

Ach, diese Lücke, diese entsetzliche Lücke, die ich hier in meinem Busen fühle!



## 4. Monologe (kurz)

4. Mai 1771

Gott! Wie froh bin ich, dass ich weg bin! Beste Freunde, was ist das Herz des Menschen! Die zu verlassen, die ich so liebe, von denen ich unzertrennlich war, und froh zu sein! O was ist der Mensch, dass er über sich klagen darf! Ich will, liebe Freunde, ich verspreche's euch, ich will mich bessern, will nicht mehr ein bisschen Übel, das uns das Schicksal vorlegt, wiederkäuen, wie ich's immer getan habe; ich will das Gegenwärtige genießen, und das Vergangene soll mir vergangen sein.

Am 22. Junius

Nein, ich betrüge mich nicht! Ich lese in ihren schwarzen Augen wahre Teilnahme an mir und meinem Schicksal. Ich fühle, und darin darf ich meinem Herzen trauen, dass sie - o darf ich, kann ich den Himmel in diesen Worten aussprechen? - dass sie mich liebt! Dass sie mich liebt! Und wie wert ich mir selbst werde und immer werter, wie ich - wie ich mich selbst anbete, seitdem sie mich liebt!

2. Junius

Sie ist mir heilig. Ich hätte mich gerne vor ihr nieder geworfen, wie vor einem Propheten. Ich weiß nie, wie mir ist, wenn ich bei ihr bin; es ist, als wenn die Seele sich mir in allen Nerven umkehrte. – Sie hat eine Melodie, die sie spielt mit der Kraft eines Engels. Wie mich der einfache Gesang angreift! - oft zur Zeit, wo ich mir eine Kugel vor den Kopf schießen möchte!

Am 7. August

Ach, ihr vernünftigen Leute! Leidenschaft! Trunkenheit! Wahnsinn! Ihr steht so gelassen, so ohne Teilnahme da, ihr sittlichen Menschen, scheltet den Trinker, verabscheut den Unsinnigen, geht vorbei wie der Priester und dankt Gott wie der Pharisäer, dass er euch nicht gemacht hat wie einen von diesen.

7. August

Wenn doch kalte Abstraktion nicht klüger wäre als verblendete Einbildung! Du hältst mich für kalt, und ich bin's auch, wenn's Zeit ist. Ein andermal davon. Und wir gingen auseinander, ohne einander verstanden zu haben. Wie denn auf dieser Welt keiner leicht den andern versteht.

Seit 1774 habe ich über nichts anderes geredet als über Männer, die mich umgeben. What a life. Jahrhunderte, die ich jetzt schon damit verbringe, die Tochter von, die Schwester von, die Verlobte von zu sein.

Fleißig. Verantwortungsbewusst. Unbedarft. Froh, überhaupt vorzukommen. Immerhin gibt es mich.

Was interessiert mich überhaupt? Mich, also Lotte? Was interessiert Lotte überhaupt. Was denkt Lotte über Deutschland, Ernährung, Klimawandel, Trump? Krieg, über Körperbehaarung, Männer? Was ist los mit ihr? Hat Werther sie überhaupt mal gefragt, was sie interessiert?

Am 27. August

Ich fühlte erst tief, ohne es deutlich zu machen, dass es mein herzliches, heimliches Verlangen sei, ihn für mich zu behalten, und sagte mir daneben, dass ich ihn nicht behalten könne, behalten dürfe; mein reines, schönes, sonst so leichtes und leicht sich helfendes Gemüt empfand den Druck einer Schwermut, dem die Aussicht zum Glück verschlossen ist. Mein Herz war gepresst, und eine trübe Wolke lag über meinem Auge.

Am 28. August

Heute ist mein Geburtstag, und in aller Frühe empfangen ich ein Päckchen von Albert und Lotte. Mir fällt beim Eröffnen sogleich eine der blassroten Schleifen in die Augen, die Lotte vor hatte, als ich sie kennen lernte, und um die ich sie seither etlichemal gebeten hatte. Ich küsse diese Schleife tausendmal, und mit jedem Atemzuge schlürfe ich die Erinnerung jener Seligkeiten ein, mit denen mich jene wenigen, glücklichen, unwiederbringlichen Tage überfüllten.

Am 28. August

Es ist so, und ich murre nicht, die Blüten des Lebens sind nur Erscheinungen! Wie viele gehn vorüber, ohne eine Spur hinter sich zu lassen, wie wenige setzen Frucht an, und wie wenige dieser Früchte werden reif! Und doch sind deren noch genug da; und doch – können wir gereifte Früchte vernachlässigen, verachten, ungenossen verfaulen lassen?

Am 10. Dezember

Was mich am meisten neckt, sind die fatalen bürgerlichen Verhältnisse. Was das für Menschen sind, deren Trachten jahrelang dahin geht, wie sie um einen Stuhl weiter hinauf bei Tische sich einschieben wollen! Die Toren, die nicht sehen, dass es eigentlich auf den Platz gar nicht ankommt! Die Rangsucht unter ihnen, wie sie nur wachen und aufpassen, einander ein Schrittchen abzugewinnen; die elendesten, erbärmlichsten Leidenschaften. – Seht, ich kann das Menschengeschlecht nicht begreifen, das so wenig Sinn hat, um sich so platt zu prostituieren.

Am 20. Januar

Ich bin allein! Ich stehe wie vor einem Raritätenkasten und sehe die Männchen und Gälchen vor mir herumrücken, und frage mich oft, ob es nicht optischer Betrug ist. Ich

spiele mit, vielmehr, ich werde gespielt wie eine Marionette und fasse manchmal meinen Nachbar an der hölzernen Hand und schaudere zurück.

Am 20. Januar

Des Abends nehme ich mir vor, den Sonnenaufgang zu genießen, und komme nicht aus dem Bette; am Tage hoffe ich, mich des Mondscheins zu erfreuen, und bleibe in meiner Stube. Ich weiß nicht recht, warum ich aufstehe, warum ich schlafen gehe. Wie ausgetrocknet meine Sinne werden! Nicht einen Augenblick der Fülle meines Herzens, nicht eine selige Stunde. Nichts! Nada. Niente.

Am 24. März

Ich muss fort - Ich habe meine Entlassung vom Hofe verlangt und werde sie, hoffe ich, erhalten. Bringt das meiner Mutter in einem Säftchen bei, ich kann mir selbst nicht helfen, und sie mag sich gefallen lassen, wenn ich ihr auch nicht helfen kann. Freilich muss es ihr wehe tun. Den schönen Lauf, den ihr Sohn gerade zum Geheimenrat und Gesandten ansetzte, so auf einmal Halte zu sehen, und rückwärts mit dem Tierchen in den Stall!

Am 24. März

Wenn ich Blut sähe, würde es mir besser werden. Ich wollte in den Krieg. Man erzählt von einer edlen Art Pferde, die, wenn sie schrecklich erhitzt und aufgejagt sind, sich selbst aus Instinkt eine Ader aufbeißen, um sich zum Atem zu helfen. So ist's mir oft, ich möchte mir eine Ader öffnen, die mir die ewige Freiheit schafft.

Nein, es ist gut! Es ist alles gut! – Sie meine Frau! Wenn ich das liebste Geschöpf unter der Sonne in meine Arme geschlossen hätte. Es geht mir ein Schauer durch den ganzen Körper, wenn Albert sie um den schlanken Leib fasst. Und, darf ich es sagen? Warum nicht? Sie wäre mit mir glücklicher geworden als mit ihm!

Warum lacht ihr? Warum lacht ihr denn? Lacht ihr mich aus? Lacht ihr über mich? Ja ihr triumphiert, über mich. Ach ihr vernünftigen Leute! Leidenschaft! Trunkenheit! Wahnsinn! Ihr steht so gelassen, so ohne Teilnahme da, ihr sittlichen Menschen, scheltet den Trinker, verabscheut den Unsinnigen, geht vorbei wie der Priester und dankt Gott wie der Pharisäer, dass er euch nicht gemacht hat wie einen von diesen. Deshalb seht ihr mich an. Während ihr doch heiß oder wenigstens kalt, aber ihr seid nur lauwarm, und dich spucke euch aus.

Und ward der Kelch dem Gott vom Himmel auf seiner Menschenlippe zu bitter, warum soll ich großtun und mich stellen, als schmeckte er mir süß? Und warum sollte ich mich schämen, in dem schrecklichsten Augenblick, da mein ganzes Wesen zwischen Sein und Nichtsein zittert. Mein Gott! Warum hast du mich verlassen?

## 5. Textauszüge Mainzer Fassung

Textauszüge(2) aus: Werther, Fassung Staatstheater Mainz

*Seitenangaben nach Goethe, Die Leiden des jungen Werther, Reclam XL, 2016*

Sie versicherte mir, dass sie herzlich gern deutsch tanze.

Es ist hier so Mode, fuhr sie fort, dass jedes Paar, das zusammengehört, beim Deutschen zusammenbleibt, und mein Chapeau walzt schlecht und dankt mir's, wenn ich ihm die Arbeit erlasse. Ihr Frauenzimmer kann's auch nicht und mag nicht, und ich habe im Englischen gesehen, dass Sie gut walzen; wenn Sie nun mein sein wollen fürs Deutsche, so gehen Sie und bitten sich's von meinem Herrn aus, und ich will zu Ihrer Dame gehen. –

Nun ging's an! und wir ergetzten uns eine Weile an mannigfaltigen Schlingungen der Arme. Mit welchem Reize, mit welcher Flüchtigkeit bewegte sie sich! Und da wir nun gar ans Walzen kamen und wie die Sphären um einander herumrollten, ging's freilich anfangs ein bisschen bunt durcheinander.

Nie ist mir's so leicht vom Flecke gegangen. Ich bin kein Mensch mehr. Das liebenswerteste Geschöpf in den Armen zu haben und mit ihr herumzufliegen wie Wetter, dass alles rings umher verging, und wenn ich drüber zugrunde gehen müsste. Du verstehst mich!

Beim dritten englischen Tanz waren wir das zweite Paar. Wie wir die Reihe durchtanzten und ich, weiß Gott mit wieviel Wonne, an ihrem Arm und Auge hing, das voll vom wahrsten Ausdruck des offensten, reinsten Vergnügens war, kommen wir an eine Frau, die mir wegen ihrer liebenswertigen Miene auf einem nicht mehr ganz jungen Gesichte merkwürdig gewesen war. Sie sieht Lotten lächelnd an, hebt einen drohenden Finger auf und nennt den Namen Albert zweimal im Vorbeifliegen mit viel Bedeutung.

Wer ist Albert? Sagte ich zu Lotten, wenn's nicht Vermessenheit ist zu fragen. –

Was soll ich's Ihnen leugnen, sagte sie, Albert ist ein braver Mensch, dem ich so gut als verlobt bin.

(S.26 – 28)

Albert ist angekommen und ich werde gehen. Es wäre unerträglich, ihn vor meinem Angesicht im Besitz so vieler Vollkommenheiten zu sehen.

Albert ist angekommen, der Bräutigam ist da! Ein braver, lieber Mann, dem man gut sein muss. Glücklicherweise war ich nicht beim Empfange! Das hätte mir das Herz zerrissen. Auch ist er so ehrlich und hat Lotten in meiner Gegenwart noch nicht ein einzig Mal geküsst. Er will mir wohl, und ich vermute, das ist Lottens Werk mehr, als seiner eigenen Empfindung: denn darin sind die Weiber fein und haben Recht; wenn sie zwei Verehrer in gutem Vernehmen mit einander erhalten können, ist der Vorteil immer ihr. Seine gelassene Außenseite sticht gegen die Unruhe meines Charakters sehr lebhaft ab, die sich nicht verbergen lässt. Er hat viel Gefühl und weiß, was er an Lotten hat. Meine Anhänglichkeit an Lotten, meine warme Freude, die ich an allen ihren Handlungen habe, vermehrt seinen Triumph, und er liebt sie nur desto mehr.

(S. 48/49)

In der Welt ist es sehr selten mit dem *Entweder – Oder*, getan, die Empfindungen und Handlungsweisen schattieren sich so mannigfaltig, als Abfälle zwischen einer Habichts- und Stumpfnase sind.

Du wirst mir also nicht übelnehmen, wenn ich mich doch zwischen dem *Entweder – Oder* durchzustehlen suche.

(S. 50)

Ich könnte das beste glücklichste Leben führen, wenn ich nicht ein Tor wäre. So schöne Umstände vereinigen sich nicht leicht, eines Menschen Seele zu ergetzen, als die sind, in denen ich mich jetzt befinde.

Ach, so gewiss ist's, dass unser Herz allein sein Glück macht. – Ein Glied der liebenswürdigen Familie zu sein, von Lotten! – dann der ehrliche Albert, der durch keine launische Unart mein Glück stört; der mich mit herzlicher Freundschaft umfasst, dem ich nach Lotten das Liebste auf der Welt bin! – Es ist eine Freude, uns zu hören, wenn wir Spazierengehen und uns einander von Lotten unterhalten: es ist in der Welt nichts Lächerlicheres erfunden worden als dieses Verhältnis, und doch kommen mir oft darüber die Tränen in die Augen.

(S. 51/52)

*Entweder – Oder.* Dem sei nun wie ihm wolle! meine Freude bei Lotten zu sein, ist hin.  
Entweder, sagst du, hast du Hoffnung auf Lotten, oder du hast keine. Gut, im ersten Fall suche sie durchzutreiben, suche die Erfüllung deiner Wünsche zu umfassen: im anderen Fall ermanne dich und suche einer elenden Empfindung los zu werden, die alle deine Kräfte verzehren muss.

Dem sei nun wie ihm wolle, meine Freude bei Lotten zu sein, ist hin!

Soll ich das Torheit nennen oder Verblendung? – Ich wusste alles, was ich jetzt weiß, ehe Albert kam; ich wusste, dass ich keine Prätension an sie zu machen hatte, - Und jetzt macht der Fratz große Augen, da der andere nun wirklich kommt und ihm das Mädchen wegnimmt. Ich beiße die Zähne auf einander und spotte über mein Elend.

Ich laufe in den Wäldern herum, und wenn ich zu Lotten komme und Albert bei ihr sitzt im Gärtchen unter der Laube und ich nicht weiter kann, so bin ich ausgelassen närrisch und fange viel Possen, viel verwirrtes Zeug an.

Um Gottes Willen, sagte mir Lotte heut, - Ich bitte Sie, keine Szene wie die von gestern Abend! Sie sind fürchterlich, wenn Sie so lustig sind.

Kannst du von dem Unglücklichen, dessen Leben unter einer schleichenden Krankheit unaufhaltsam allmählich abstirbt, kannst du von ihm verlangen, er solle durch einen Dolchstoß der Qual auf einmal ein Ende machen?

Wer ließe sich nicht lieber den Arm abnehmen, als dass er durch Zaudern und Zagen sein Leben aufs Spiel setzte?

Wir wollen uns nicht in Gleichnissen herumbeißen.

(S. 49 – 51)

Ich muss fort! Ich weiß oft nicht, ob ich auf der Welt bin! Und – wenn nicht manchmal die Wehmut das Übergewicht nimmt und Lotte mir den elenden Trost erlaubt, auf ihrer Hand meine Beklemmung auszuweinen, – so muss ich fort!

Niemals gehe ich im Mondenlichte spazieren, niemals, dass nicht das Gefühl von Tod, von Zukunft über mich käme. Wir werden sein! Fuhr sie mit der Stimme des herrlichsten Gefühls fort; aber, Werther, sollen wir uns wiederfinden? Wiedererkennen? Was ahnen Sie? Was sagen Sie?

Lotte, sagte ich, wir werden uns wiedersehen! hier und dort wiedersehn!

O Albert, sagte sie, ich weiß, du vergisst nicht die Abende, da wir zusammensaßen an dem kleinen, runden Tischchen, wenn der Papa verreist war, und wir die Kleinen schlafen geschickt hatten.

Werther, fing sie an, wenn ich manchmal denke, wie man das Liebste seines Lebens wegtragen lässt.

Lotte! rief ich aus, der Segen Gottes ruht über dir und der Geist deiner Mutter!  
Wenn Sie sie gekannt hätten, sagte sie, sie war wert, von Ihnen gekannt zu sein!

Wir wollen fort, sagte sie, es wird Zeit.

Wir werden uns wiedersehen, rief ich, wir werden uns finden, unter allen Gestalten werden wir uns erkennen. Ich gehe, fuhr ich fort, ich gehe willig, und doch, wenn ich sagen sollte auf ewig, ich würde es nicht aushalten. Leb' wohl, Lotte! Leb' wohl, Albert! Wir sehn uns wieder.  
– Morgen, denke ich, versetzte sie scherzend.

Ach, sie wusste nicht... – Sie gingen die Allee hinaus, ich stand, sah ihnen nach im Mondscheine und sah noch dort unten im Schatten der hohen Lindenbäume ihr weißes Kleid nach der Gartentür schimmern, ich streckte meine Arme aus, und es verschwand.

(S. 65 – 71)

Ich habe einen Verdruss gehabt, der mich von hier wegtreiben wird.

Der Graf von C. liebt mich, das ist bekannt, das habe ich schon hundertmal gesagt. Nun war ich gestern bei ihm zu Tafel, eben an dem Tage, da abends die noble Gesellschaft von Herren und Frauen bei ihm zusammenkommt, an die ich nie gedacht habe, auch mir nie aufgefallen ist, dass wir Subalternen nicht hineingehören. Gut.

Sie wissen, sagte der Graf, unsere wunderbaren Verhältnisse; die Gesellschaft ist unzufrieden, merke ich, Sie hier zu sehen.

Ihro Exzellenz, fiel ich ein, ich bitte tausendmal um Verzeihung; ich hätte eher dran denken sollen. Ich strich mich sacht aus der vornehmen Gesellschaft und ging.

Des Abends komm ich zurück zu Tische, es waren noch wenige in der Gaststube. Da kommt der ehrliche Adelin hinein, tritt zu mir und sagt leise: Du hast Verdruss gehabt? – Ich? sagte ich. – Der Graf hat dich aus der Gesellschaft gewiesen.

Da fing mich das Ding erst an zu wurmen. Alle, die mich ansahen, dachte ich, die sehen dich darum an! Meine Neider triumphieren und sagen, da sähe man's, wo es mit den Übermütigen hinausginge.

Heute treffe ich Fräulein B.

Oh Werther, sagte sie, was ich gelitten habe um Ihetwillen. Ich habe müssen zuhören, Sie herabsetzen, erniedrigen, und konnte und durfte Sie nur halb verteidigen.

Jedes Wort, das ich sprach, ging mir wie ein Schwert durchs Herz.

(S. 81 – 85)



Werther, Sie sind sehr krank, sagte sie mit einem Lächeln, Ihre Lieblingsgerichte widerstehen Ihnen. Gehen Sie, ich bitte Sie beruhigen Sie sich.

(S. 112)

Wenn ich zum Tor hinausgehe, den Weg, den ich zum ersten Mal fuhr, Lotten zum Tanze zu holen, wie war das so ganz anders! Kein Wink der vorigen Welt, kein Pulsschlag meines damaligen Gefühles. Mir ist es, wie es einem Geiste sein müsste, der in das ausgebrannte zerstörte Schloss zurückkehrte, das er als blühender Fürst einst gebaut und mit allen Gaben der Herrlichkeit ausgestattet, sterbend seinem geliebten Sohne hoffnungsvoll hinterlassen hätte.

Ich begreife nicht, wie sie ein anderer lieb haben *kann*, lieb haben *darf*, da ich sie so ganz allein, so innig, so voll liebe, nichts anders kenne, noch weiß, noch habe als sie!

(S. 93)

Nein, es ist gut! Es ist alles gut! – Sie meine Frau! Wenn ich das liebste Geschöpf unter der Sonne in meine Arme geschlossen hätte. Es geht mir ein Schauer durch den ganzen Körper, wenn Albert sie um den schlanken Leib fasst. Und, darf ich es sagen? Warum nicht? Sie wäre mit mir glücklicher geworden als mit ihm!

(S. 91)

Ich will nicht rechten, und verzeihe mir diese Tränen, verzeihe mir meine vergeblichen Wünsche! – Sie wäre mit mir glücklicher geworden! Er ist nicht der Mensch, die Wünsche dieses Herzens alle zu füllen. Ein gewisser Mangel an Fühlbarkeit, ein Mangel – nimm es, wie du willst; dass sein Herz nicht sympathetisch schlägt bei – oh!

(S. 91)

Wenn ich mich so in Träumen verliere, kann ich mich des Gedankens nicht erwehren: Wie, wenn Albert stürbe? Du würdest! ja, sie würde – und dann laufe ich dem Hirngespinnste nach, bis es mich an Abgründe führet, vor denen ich zurückbebe.

(S. 92)

Ach, diese Lücke, diese entsetzliche Lücke, die ich hier in meinem Busen fühle! – Ich denke oft, wenn du sie nur einmal, nur einmal an dieses Herz drücken könntest, diese ganze Lücke würde ausgefüllt sein.

(S. 101)

Wenn ich nur ihre schwarzen Augen sehe, ist es mir schon wohl!

(S. 100)

Werther, sagte sie, fühlen Sie nicht, dass sie sich betrügen?

(S. 126)

Ich habe so viel, und die Empfindung an ihr verschlingt alles, ich habe so viel, und ohne sie wird mir alles zu Nichts.

(S. 102)

Warum denn mich, Werther? just mich, das Eigentum eines andern.

(S. 126)

Ich möchte mir oft die Brust zerreißen und das Gehirn einstoßen, dass man einander so wenig sein kann.

Ich fürchte, sagte sie, es ist nur die Unmöglichkeit mich zu besitzen, die Ihnen den Wunsche so reizend macht.

(S. 126)

Sie sieht nicht, dass sie ein Gift bereitet, das mich und sie zugrunde richten wird, und ich mit voller Wollust schlürfe den Becher aus, den sie mir zu meinem Verderben reicht.

(S. 106)

Und dies Herz ist jetzt tot, aus ihm fließen keine Entzückungen mehr, meine Augen sind trocken, und meine Sinne, die nicht mehr von erquickenden Tränen gelabt werden, ziehen ängstlich meine Stirn zusammen.

Wieso, sagte sie, gibst du mir immer die Möglichkeit, dich zu bedauern.

Ich möchte mir oft die Brust zerreißen und das Gehirn einstoßen, dass man einander so wenig sein kann. Ich habe so viel, und die Empfindung an ihr verschlingt alles, ich habe so viel, und ohne sie wird mir alles zu Nichts.

(S. 102)

Und dies Herz ist jetzt tot, aus ihm fließen keine Entzückungen mehr, meine Augen sind trocken, und meine Sinne, die nicht mehr von erquickenden Tränen gelabt werden, ziehen ängstlich meine Stirn zusammen.

(S. 103)

Sie sieht nicht, dass sie ein Gift bereitet, das mich und sie zugrunde richten wird, und ich mit voller Wollust schlürfe den Becher aus, den sie mir zu meinem Verderben reicht.

(S. 106)

Lotte ging mit Alberten zu Fuß zurück. Unterwegs sah sie sich hier und da um, als wenn sie Werthers Begleitung vermisste. Albert fing von ihm an zu reden. Er berührte seine unglückliche Leidenschaft und wünschte, dass es möglich sein möchte, ihn zu entfernen. – Ich wünsche es auch um unseretwillen, sagt' er, und ich bitte dich, seinem Betragen gegen dich eine andere Richtung zu geben, seine öftern Besuche zu vermindern. –

(S. 120)

Werther, sagte sie, wenden Sie diese traurige Anhänglichkeit von einem Geschöpf, das nichts tun kann, als Sie bedauern. Fühlen Sie nicht, dass sie sich betrügen? Warum denn mich, Werther? just mich, das Eigentum eines andern. Ich fürchte, sagte sie, es ist nur die Unmöglichkeit mich zu besitzen, die Ihnen den Wunsche so reizend macht.

(S. 126)

Montags früh, den 21. Dezember, schrieb er folgenden Brief an Lotte, den man nach seinem Tode versiegelt gefunden hatte.

(S. 128)